

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	17 (1927)
Heft:	25
Artikel:	Das unbekannte Afghanistan
Autor:	H.G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-641043

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

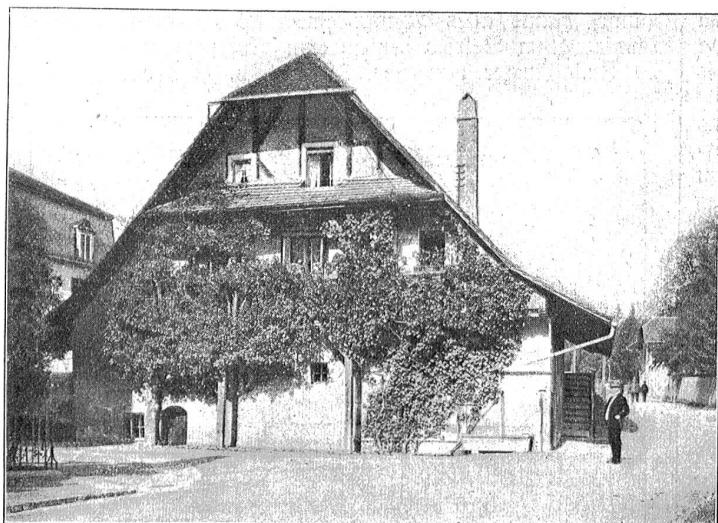
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Photographische Aufnahme des heutigen Pumpenhauses.

Von da an verschwindet der Name Straßers aus den Akten.

Aus der Vergleichung der Stadtpläne von 1545 und 1607 geht hervor, daß in diesem Zeitraum der Brunnen beim oberen Tor (der spätere Davidsbrunnen) und der Bubenbergbrunnen beim Erlacherhof neu erstellt wurden. Aus dem Verzeichnis der Brunnenhüter vom 27. Februar 1609 ergeben sich folgende vier weitere Brunnen: Derjenige „Uff dem Wehmärit“ (unterst an der Schuplatzgasse auf dem Bärenplatz), derjenige an der Brunngasse, derjenige „An der Unkenwag“ (zuoberst an der Rehbergsgasse) und derjenige an der Herrengasse. Außerdem scheinen eine Reihe bereits bestehender Brunnen mit weiteren Röhren versehen worden zu sein.

Gegenwärtig ist das Pumpwerk außer Betrieb, da die innere Stadt von der Hochdruckleitung mit Wasser versorgt wird und das Wasser der Brunnentäler in dem inzwischen entstandenen Quartier des Mattenhofes und Sulgenbachs infolge deren tiefen Lage ohne Anwendung künstlicher Mittel gute Verwendung finden kann.

Nach der Verbesserung des Kungsbrunnen-Pumpwerkes im Jahre 1647 bis zum Jahre 1743, als die Königquelle eingeleitet wurde, fand keine weitere Quellengravur von Belang für die öffentlichen Brunnen statt. Der 1666 errichtete Brunnen auf der Schützenmatte wurde noch im Jahre 1844 als Grundwasserbrunnen behandelt. Damit schließt die IV. Periode, die von 1584 bis 1743, also 159 Jahre, gedauert hat.

D. Weber.

Heimwehlied.

O wie die Tale glänzen
Durch die silberne Sommernacht,
Dort wo der Mond am Himmel steht,
Muß meine ferne Heimat sein.

O Glanz der silbernen Tale,
Wie macht das Herz du weh und wund!
Ich möchte vergehn in Sehnen
Nach meiner fernen Heimat.

O warum zog ich junger Tor
Zu diesen blühenden Ländern aus?
Nun bin ich müd und ist mir bang dahin,
Wo stille Nebel über die Felder gehn —
O meine ferne Heimat.

Hans Bethge.

Das unbekannte Afghanistan.

Weit drinnen in Innerasien, dort wo Sven Hedin als füherer Pfadfinder Entdeckungsreisen unternommen hat, liegt Afghanistan, ein unbekanntes, hohes Gebirgsland. Es kann wohl als Bindeglied zwischen der indischen und westasiatischen Welt bezeichnet werden. Im Osten des Reiches bildet der Hindu Kush auf einer Fläche von 600 Quadratkilometern eine Gebirgsmauer, deren bis 6000 Meter hohe Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind. Pässe, die oft schon militärisch gebraucht wurden, führen in einer Höhe von 4000 Metern über das Gebirge. Im Nordosten liegen die wilden Gebirgslandschaften, die zu der unwirtlichen Pamirhohebene hinaufführen, während im Südwesten und Süden die Gebirgszüge allmählich übergehen in die trostlosen Sandwüsten von Persien und Belutschistan. Während im Süden die Dattelpalme und in den tiefen Tälern die Produkte Indiens gedeihen, bringen die nördlichen Berghänge fast alle Arten von europäischem Getreide und Früchten hervor. Afghanistan ist nur zur Hälfte von den eigentlichen Afghanen bewohnt, während in den übrigen Teilen verwandte Stämme teils nomadisierend ihr dürftiges Dasein fristen. Die Afghanen sind im allgemeinen von hohem, schlankem Wuchs, das Gesicht ist länglichrund, geschrägt mit einer kühnen Adernase und mit dunklen Augen. Die städtischen Häuser sind nach persischem Vorbilde gebaut; die Bauernhäuser sind meist einräumig und haben ein flaches Dach oder, wenn größere Tragbalken nicht beschafft werden können, mehrere kleine Kuppeln, zwischen denen sich das Rauchloch befindet. Die innere Einrichtung beschränkt sich, wie überall im Orient, auf Decken, Matten, Teppiche, welche die Sitz- und Schlafplätze bedecken. „Die Kleidung der Afghanen besteht in der Regel aus einem langen Hemd, weiten Hosen aus schwarzem Baumwollstoff, Schnürstiefeln, ediger Mütze aus Samt oder Seide und einem Schaffellmantel. Das Haar wird in der Mitte des Kopfes rasiert und hängt an den Schläfen in Locken herab. Die Tracht der Frauen setzt sich zusammen aus einem langen, bunten Hemd, weiten Hosen, einer kleinen, seidenen Mütze mit Schleier. Die Mädchen tragen das Haar offen, die Frauen flechten es in zwei Zöpfen, die mit Schnüren aus Münzen verziert werden. Die Frauen sind nicht so streng von der Außenwelt abgesperrt wie im vorderen Orient.“



Das unbekannte Afghanistan. — Landschaft roter Konglomerate zwischen Germab und Lar.

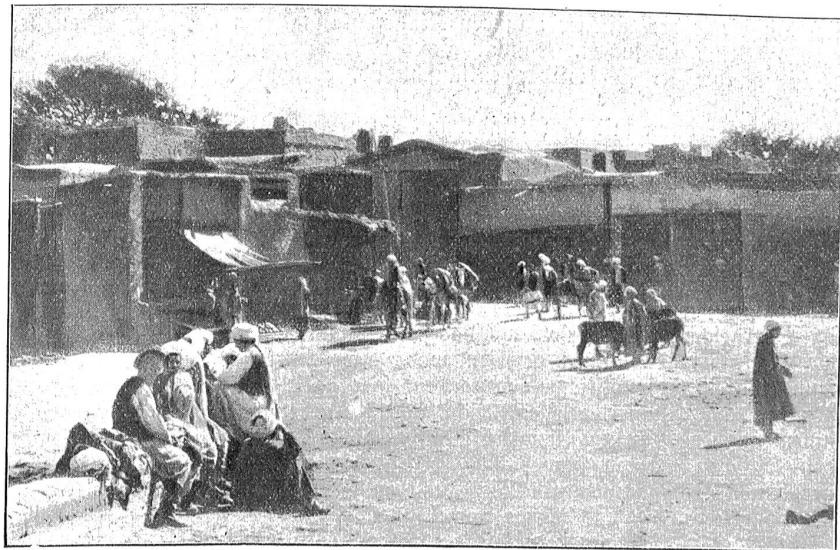
Die Eheschließung beruht auf Brautkauf; Brautweiberei ist wenig üblich. Beim Tode des Mannes verbleibt die Frau in dessen Familie und wird gewöhnlich vom Schwager ge-

heiratet.“ (Buschan.) England hat ein starkes Interesse daran, daß der kriegerische Staat der Afghane, der eigentlich nur als Pufferstaat zwischen Indien und Russland große Bedeutung hat, so groß als möglich bleibe, wogegen Russland alles aufbietet, um unter stetigem Vorrücken seiner Grenzpfähle Afghanistan zu einem russischen Vasallenstaat zu machen und dadurch sich selbst in den Besitz der nach Indien führenden Pässe zu bringen. England selber hat keine große Lust, Besitz zu ergreifen von Afghanistan. Für moderne, geordnete Schlachten ist in diesem Gebirgsland kein Raum. Dagegen findet der Kleinkrieg dort den denkbar günstigsten Boden, und die ebenso kampfeslustigen wie gewandten und zähen Afghane verstehen sich vortrefflich auf diese Kriegsweise.

Das moderne Afghanistan ist berufen, im Ringen zwischen den beiden Rivalen England und Russland um die Vorherrschaft in Russland eine entscheidende Rolle zu spielen. Aber heute scheint das aufstrebende Volk

der Afghane entschlossen zu sein, selber zu bestimmen, welcher Art diese Rolle sein soll. Der neue König Amanullah, der 1920 durch einen Staatsstreich auf den Thron kam, wußte die Rivalität zwischen Russland und England auszunutzen. Erst anerkannte Sowjetrußland seine Selbständigkeit, dann folgte notgedrungen England. Er ist intelligent, denkt ganz modern, kennt und braucht die europäischen Kulturorganisationen und sucht den Kulturstand in beschleunigtem Tempo einzuholen. Er errichtet Gesandtschaften in den Hauptstädten der europäischen Großstaaten, die auch ihrerseits in Kabul, der afghanischen Residenz, Gesandtschaften errichten. Als bald strömten technische und geistige Kulturträger her: deutsch-österreichische Ärzte, Ingenieure, Chemiker, Techniker und Handwerker im Staatsdienste Amanullahs. Seine Lieblingsidee ist der Städtebau. Kabul und Herat sollen neu erstehen.

Dr. H. G.



Das unbekannte Afghanistan. — Der Marktplatz in Herat.

nach Ollwigs Tode zur Welt kommen sollte, nicht überleben. Ihre Eltern brachten sie im letzten Augenblide aus dem einsamen Hause, das sie jetzt allein bewohnte, in eine Heilanstalt, wo sie unter Mätern einen Sohn gebaß. In der Nacht nach dem qualvollen Tage erwachte sie plötzlich aus dem Halbschlaf der Erschöpfung, blickte suchend um sich und wachte die Pflegerin. „Wo ist mein Kind?“ — „Im Kinderschlafsaal. Hier stört Sie sein Geschrei.“ — „Wo? Man hat mir mein Kind weggenommen!“ — „Seien Sie ruhig, gnädige Frau. Es geschieht ihm doch nichts! Das ist hier so Hausgelehr, die Wöchnerinnen schlafen allein, die Kinder im Saale, unter Obhut einer Wärterin. Morgen bringt man Ihnen den Kleinen dann ans Bett!“

Von Fieber geschüttelt, fing Frau Ollwig zu schreien an. Man mußte den Arzt rufen, und sie wurde erst ruhig, als er das Kind holen ließ. Doch als es in ihrem Arme lag, sah sie es forschend an und schluchzte: „Das ist nicht mein Kind! Es ist vertauscht worden! Das ist ein fremdes Kind!“ — „Aber, Frau Ollwig!“ beruhigte der Arzt. „Wie könnte hier ein Kind vertauscht werden! So etwas ist in unserer Anstalt bisher nicht vorgekommen!“ — „Und,“ fügte die Pflegerin hinzu, „sehen Sie doch die Wäsche! Alles mit Ihrem Monogramm gezeichnet!“ — „Man kann sie beim Umwickeln des Kindes vertauscht haben, man hat mir ein Kind gebracht, dem die Saalwärterin irrtümlich die Wäsche meines Kindes angezogen hat! Das ist nicht mein Kind! Es sah anders aus, der Blaum auf seinem Köpfchen war dunkler und die Augen größer!“ — „Säuglinge verändern ihr Aussehen fast ständig!“ beruhigte sie der Arzt. „Vertauscht! Das gibt es bei uns nicht!“ — „Ich muß in den Kinderschlafsaal, ich muß alle Kinder sehen und meines suchen!“ jammerte die junge Mutter. Sie versuchte, sich aufzurichten. Arzt und Pflegerin hielten sie einst zurück. Der Arzt fühlte ihr den Puls. „Fieber!“ flüsterte er der Pflegerin zu; die brachte Arznei, aber die Kranke preßte die Zähne aufeinander und ließ die Flüssigkeit hinabrinnen. Die ganze Nacht weinte sie vor sich hin: „Man hat mir mein Kind vertauscht!“ Und der Knabe, den man in eine Korbwiege neben ihr Bett gelegt hatte, bekam keinen Blick von ihr.

Viele Tage lang rang sie mit dem Tode. Als sie dann langsam zu Kräften kam, und zum erstenmal aufzustehen durfte, schleppte sie

Frau Ollwigs Sohn.

Skizze von Wilhelmine Batticester.

Julie Ollwigs war so zart und leidend und von dem plötzlichen Tode ihres Mannes so gebrochen, daß man glaubte, sie würde die Geburt des Kindes, das zwei Monate



Das unbekannte Afghanistan. — König Amanullah hält in Daru-laman eine Ansprache an das Volk.